

Späte Spurensuche in Frohnleiten



**Vom Kurort in die NS-Zeit
Beiträge, Bilder, Erinnerungen**

leykam: *seit 1585*

Edda Engelke | Gudrun Schmidinger | Hildegard Zink (Hrsg.)

Späte Spurensuche in Frohnleiten

Vom Kurort in die NS-Zeit
Beiträge, Bilder, Erinnerungen

leykam: *Wissenschaft*

Die Drucklegung dieser Publikation wurde ermöglicht durch Unterstützung von



Copyright © Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. & Co. KG, Graz – Wien – Berlin 2023

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Foto Titelseite: Der Krieg erreicht Frohnleiten, zur Verfügung gestellt von Alexander Strobl
Umschlaggestaltung: Gerhard Gauster
Satz und Typografie: Gerhard Gauster
Gesamtherstellung: Leykam Buchverlag

uni.leykamverlag.at
ISBN 978-3-7011-0510-6

Inhalt

Vorwort	9
TEIL I	
Der Februaraufstand 1934 im Raum Frohnleiten	13
<i>Hubert Klemens Zink</i>	
Politische Situation im Februar 1934	13
Der 12. Februar 1934 in Frohnleiten	14
„Kriegslärm im Laufnitzgraben“	15
Die Kampfhandlungen im Laufnitzgraben aus der Sicht der Gendarmerie	17
Die „Aufständischen“ vor dem Standgericht	22
Lob und Auszeichnung für die Exekutive	22
Politische Folgen	23
Quellen, Literatur, Internetadressen und Abbildungsverzeichnis	23
Der Juliputsch 1934: Die Erinnerungslücken der Zeugen	25
<i>Edda Engelke</i>	
Quellen, Literatur und Abbildungsverzeichnis	31
Das Hitlerheim in der Schönau	33
<i>Hildegard Zink</i>	
Quellen und Abbildungsverzeichnis	34
Das Entbindungsheim der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) in Mauritzen Nr. 5	35
<i>Hildegard Zink</i>	
Quellen, Internetadressen und Abbildungsverzeichnis	38
Das Umsiedlungslager der Volksdeutschen Mittelstelle (VoMi) im Vormarkt 16 und 17	39
<i>Hildegard Zink</i>	
Hitlers Neuordnung Europas und Umsiedlungspolitik	39
Die Volksdeutsche Mittelstelle (VoMi)	41
Aufbau des Lagers	41
Ideologische Schulung der Lagerbewohner	42
Arbeitspflicht	43
Militarisierung	45
Verleihung des Reichsbürgerbriefes und Umsiedlung in das eroberte Ostgebiet	46
Das Lager nach Abreise der „Buchenländer“	47
Quellen, Internetadressen, Abbildungsverzeichnis	50
Sloweniens „geraubte Kinder“ im VoMi-Lager im Vormarkt	51
<i>Hildegard Zink</i>	
„Deutsche Germanisierungspolitik“	51
„Rassische Wertung“ der verbliebenen slowenischen Bevölkerung	52
Bildung von Partisanengruppen und Verhaftungswellen in der Untersteiermark	53
Transporte unbegleiteter Kinder und Jugendlicher ins VoMi-Lager Frohnleiten	55
Im Lager der VoMi in Frohnleiten	58
Auslese besonders „wertvoller Kinder“	58
Transporte begleiteter Kinder und Jugendlicher ins Lager Frohnleiten	60
Späte Aufarbeitung der Geschichte der Lagerkinder	62
Quellen, Literatur, Internetadressen und Abbildungsverzeichnis	64

Leben unter dem Hakenkreuz im Spiegel der NS-Akten	65
<i>Hildegard Zink</i>	
Einmarsch und Einrichtung der NS-Diktatur in der Ostmark	65
<i>Machtergreifung und Volksabstimmung</i>	<i>66</i>
<i>Gleichschaltungsmaßnahmen</i>	<i>67</i>
<i>Propaganda</i>	<i>68</i>
<i>Das große Hochwasser 1938</i>	<i>70</i>
<i>Naturschutz</i>	<i>73</i>
<i>Verfolgung und Beschränkung der Freiheitsrechte</i>	<i>73</i>
<i>Familienpolitik</i>	<i>76</i>
<i>Nationalsozialistische Jugend- und Bildungspolitik</i>	<i>78</i>
<i>Gewerbe und Industrie</i>	<i>82</i>
<i>Arbeitsmarktpolitik</i>	<i>84</i>
<i>Infrastrukturmaßnahmen</i>	<i>86</i>
Von den Blitzkriegen zur Schlacht bei Stalingrad	88
<i>Tribut an den Krieg</i>	<i>88</i>
<i>Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Versorgung</i>	<i>90</i>
<i>Spenden, sammeln, abliefern</i>	<i>91</i>
<i>Ausweisungen und Zwangsarbeit</i>	<i>94</i>
<i>Landwirtschaft</i>	<i>97</i>
<i>Infrastrukturmaßnahmen</i>	<i>99</i>
<i>Die Pfarre Frohnleiten im Nationalsozialismus</i>	<i>103</i>
<i>Anzeigen und Verurteilungen</i>	<i>104</i>
Von der deutschen Niederlage bei Stalingrad zur Kapitulation	109
<i>Kriegsalltag in der Heimat</i>	<i>109</i>
<i>„Fremdarbeiter“ und Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz</i>	<i>113</i>
<i>Überleben und Sterben an der Front</i>	<i>115</i>
<i>Dem Ende entgegen</i>	<i>116</i>
<i>Die Schrecken der letzten Kriegstage</i>	<i>118</i>
<i>Die ersten Tage der Zweiten Republik</i>	<i>123</i>
Quellen, Literatur, Internetadressen und Abbildungsverzeichnis	124
Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Frohnleiten	125
<i>Heimo Halbrainer</i>	
Politischer Widerstand	126
<i>Vorbemerkungen</i>	<i>126</i>
Erste Aktivitäten in Frohnleiten	128
Widerstand und Verfolgung in Frohnleiten 1940/41	129
Individueller Widerstand – oppositionelles Verhalten	135
Nachsatz	138
Quellen, Literatur, Abbildungsverzeichnis	139
Die Vertreibung der jüdischen Bewohner aus Frohnleiten	141
<i>Edda Engelke</i>	
Die Schwestern Anna und Dora Kallmus	141
Familie Moritz Weinberger	146
<i>Restitution: Die lange Auseinandersetzung um die Rückgabe von „entzogenem Eigentum“</i>	<i>150</i>
<i>Familie Weinberger: Lisa Salz – Familienmitglied und Zeitzeugin</i>	<i>157</i>
<i>Laura Weinberger und Markus Salz</i>	<i>158</i>
<i>Ladislau – Elieser – Weinberger</i>	<i>160</i>
<i>Ignac Weinberger</i>	<i>163</i>
<i>Dr. Albert Weinberger</i>	<i>165</i>

Kaltwasserheilstätte „Sanatorium Austria“ in Frohnleiten: Ausbürgerung und Vermögensverfall der Familie Weiss	168
<i>Kaufvertrag</i>	170
Quellen, Literatur, Internetseiten und Abbildungen	174

TEIL II

Die Kaltwasserheilstätten in Frohnleiten	179
<i>Edda Engelke</i>	
Einleitung	179
Die Gründung der Kaltwasseranstalt	181
Die Kaltwasserkur in Frohnleiten	185
<i>Das medizinische Programm</i>	186
<i>„Indicationen“</i>	190
Die Märktische Kur- und Wasserheilstätte 1917 bis 1934	194
Quellen, Literatur, Internetadressen und Abbildungsverzeichnis	203
Die Waldbahn in den Gams- und Pöllgraben	205
<i>Edda Engelke</i>	
Literatur und Abbildungen	210
Frohnleiten im Spiegel der Schulchroniken seiner Schulen von 1920 bis 1950	211
<i>Gudrun Schmidinger</i>	
Vorbemerkung	211
Die VS Schrems	212
Die Knabenvolksschule Frohnleiten	213
<i>Schülerzahlen, Direktoren, Schulorganisation</i>	213
<i>Die Schulchronik als Spiegel politischen Ereignisse</i>	216
<i>Die gesundheitliche Situation der Schüler</i>	222
<i>Die Nachkriegszeit</i>	223
Die Mädchenvolksschule Frohnleiten	224
<i>Zusammenfassung</i>	227
Die Volksschulen Laufnitzdorf und Laufnitzgraben	228
<i>Schülerzahlen, Schulleiter und Lehrer im Untersuchungszeitraum</i>	228
<i>Politische Ereignisse im Spiegel der Schulchroniken</i>	230
<i>Die soziale und gesundheitliche Situation der Schüler</i>	237
<i>Sonstige Ereignisse</i>	240
<i>Zusammenfassung</i>	242
Die VS Gams und die VS Schenkenberg	242
<i>Schülerzahlen, Schulorganisation, Direktoren und Lehrpersonal</i>	243
<i>VS Gams</i>	243
<i>VS Schenkenberg</i>	244
<i>Politische Ereignisse im Spiegel der beiden Schulchroniken</i>	247
<i>Die soziale und gesundheitliche Situation der Schülerinnen und Schüler</i>	253
<i>Sonstige wichtige Ereignisse</i>	259
Die Hauptschule Frohnleiten	261
<i>Allgemeines</i>	261
<i>Schülerzahlen, Lehrpersonal</i>	262
<i>Zur sozialen und gesundheitlichen Situation der Schülerinnen und Schüler, aber auch der Lehrerschaft</i>	264
<i>Die Schule als Spiegel politischer Ereignisse</i>	266
<i>Zusammenfassung</i>	283
Quellen, Abbildungsverzeichnis und Internetadressen	285

Die Erinnerungen der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen	287
<i> Gudrun Schmidinger und Hildegard Zink</i>	
Grete Fellner	287
Karlheinz Gollesch	289
Eduard Hammernik	294
Dominikus Holzapfel	302
Rudolf Jamnik	305
Maria Kainz	311
Karl Kotzmayer	312
Fred Lamp	314
Adolf Lechner	317
Aloisia Mitteregger, geb. Zöhrer	320
Ingeborg Präpasser, geb. Spitzer	323
Wolfgang Pucher	325
Friedrich Rappold, vulgo Rebinger	329
Gerhard Schewel	330
Ing. Lambert Schüssler	335
Werner Sommer	338
Die Südtiroler Familie Springeth-Liebergesell	340
Veronika Trieb	343
Dr. Erika Wabnitz	347
Rupert Windisch	351
Abbildungsverzeichnis	354
Abkürzungsverzeichnis	355
Kurzbiographien	357

Vorwort

Die Ortsgeschichte von Frohnleiten wurde aus Anlass des 650-Jahr-Jubiläums vom Grazer Universitätsprofessor Othmar Pickl 1956 verfasst und 1996 in einer aktualisierten, reich bebilderten Neuauflage von der Marktgemeinde Frohnleiten publiziert. Es ist umfangreiches Werk, das vielleicht zur Überzeugung führte, dass über die Geschichte Frohnleitens „alles gesagt“ sei. Dem aufmerksamen Blick der sich entwickelnden Erinnerungs- und Gedenkkultur, verbunden mit den Veränderungen in den Arbeitsweisen der Geschichtsforschung, blieb jedoch nicht verborgen, dass ein gewisser Nachholbedarf bestand, aus dem sich das Projekt „Späte Spurensuche“ entwickelte. Dabei wurde das Hauptaugenmerk auf die Jahre 1925 bis 1950 gelegt. Die Ergebnisse der intensiven Forschungsarbeit wurden in zwei Themenkreise gegliedert: Teil I zeigt den massiven parteipolitischen Einfluss auf das Geschehen in der Marktgemeinde durch die Ideologien des Ständestaates und des Nationalsozialismus. Im Teil II stehen vor allem bisher wenig beachtete sozialgeschichtliche Erkenntnisse im Mittelpunkt.

Im Keller des Rathauses lagert ein lückenhafter Bestand an Dokumenten, die aber doch die drastischen Auswirkungen der nationalsozialistischen Herrschaft auf alle Lebensbereiche aufzeigen. Im Archiv des Bauamtes sind die Einreichpläne und Bauansuchen für ein von der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt geführtes Entbindungsheim und das Hitlerheim in der Schönau verwahrt. Die Gendarmerie-Chronik bildet die Grundlage für die Aufarbeitung der Vorgänge während des Februaraufstandes der Sozialdemokraten.

Die Basis für einige der Beiträge im Buch bilden Akten aus dem Steiermärkischen Landesarchiv. Diese geben Auskunft über die Geschichte der Kaltwasserheilanstalten in Frohnleiten, über die Geschichte des großen VoMi-Lagers im Vormarkt und über die Arisierung des jüdischen Eigentums in Frohnleiten. Für die Vertreibung der jüdischen Bewohner standen auch Akten der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, der Jüdischen Gemeinde Graz und des Österreichischen Staatsarchivs zur Verfügung. Eine weitere sehr wertvolle Quelle für die „Spurensuche“ in Frohnleiten sind die Schulchroniken aller Schulen im Markt und in den Kleinschulen in der Gams, am Schenkenberg, in der Schrems, in Laufnitzdorf und im Laufnitzgraben. Sie gewähren Einblick in die harte ländliche Lebenswelt und die politischen Entwicklungen 1925 bis 1950.

Eine völlige Veränderung gegenüber langjährigen Praktiken betrifft die Auswahl der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, nicht nur aus der Sicht des zeitlichen Abstandes. In der Geschichtsforschung etablierte sich die Technik des biographischen Interviews. Die Mitarbeiter des Projektes „Späte Spurensuche“ folgen den Vorgaben der

Oral History. Die Basis dafür bildet das sogenannte „*narrative, autobiografische Interview, das vor allem die subjektive Erlebenswelt der Befragten in den Mittelpunkt stellt. Jeder Mensch hat seine eigene Sichtweise auf das Vergangene, Erzählungen sind oft fehlerhaft oder lückenhaft und man muss davon ausgehen, dass sie sich im Laufe der Zeit verändern. Dennoch ist der Wert gut vorbereiteter, professionell geführter und betreuter biographischer Interviews ein hoher. Oral History wird aufgrund dieser besonderen Aspekte oft als Erfahrungsgeschichte oder Erfahrungswissenschaft bezeichnet.*“¹

Dank der biographischen Interviews ist es möglich, Wissen zu erschließen, für das es keine schriftlichen Quellen gibt. Gesellschaftliche Gruppen, die von Historikern oft wenig Gehör gefunden haben, erzählen ihre Erinnerungen, im Idealfall können sie auch Fotos oder schriftliches Material zur Verfügung stellen. Ausschließlich jene Teile der Interviews wurden herausgefiltert, die ein authentisches Bild von den frühen Lebensjahren der Befragten ergeben. Das persönlich Erlebte steht im Zentrum, nicht das, was von anderen berichtet oder weitergegeben wurde. Die schriftliche Endfassung jedes Interviews wurde den Zeitzeugen vorgelegt und deren Zustimmung eingeholt.

Alle Beiträge sind in dem Wissen und der Überzeugung verfasst, dass die Inhalte Frauen wie Männer gleichermaßen betreffen. Aufgrund der besseren Lesbarkeit des Textes wurde auf ausdrückliches „Gendern“ verzichtet, es wurde vom Hervorheben geschlechterspezifischer sprachlicher Formulierungen abgesehen, alle Geschlechteridentitäten sind in den Texten gleichberechtigt..

Den Autoren des Buches ist ein Gedenken an all jene Menschen ein Anliegen, die Opfer der autoritären Regime und deren Politik wurden. Sie danken allen Personen und Institutionen, die am erfolgreichen Abschluss des Projekts Anteil haben: den sieben Frauen und 13 Männern, die sich für die Zeitzeugengespräche bereit fanden, und dem Fachpersonal in den verschiedenen Archiven und Institutionen. Besonders hervorzuheben ist die Mitwirkung der Stadtgemeinde unter Bgm. Mag. Johannes Wagner. Alle Anliegen wurden nicht nur inhaltlich, sondern auch durch finanzielle Unterstützung mitgetragen: Übernahme der Patenschaften für die Solpersteine sowie ein Kostenanteil an der Publikation.

Die Mitarbeiter am Projekt „Späte Spurensuche“.

¹ Vgl. dazu: Julia Baumann, <https://www.geschichte-lernen.net/oral-history/>

— TEIL I —

Der Februaraufstand 1934¹ im Raum Frohnleiten

Hubert Klemens Zink

Politische Situation im Februar 1934

In Frohnleiten² hatte 1934 der Wirtschaftsblock (Koalition von Christlich-Sozialen, Großdeutschen und Heimatblock) die absolute Mehrheit mit acht Mandaten inne, die Sozialdemokraten hatten fünf Sitze im Gemeinderat. Bürgermeister war zu dieser Zeit Dr. Franz Ammann. Auch die beiden angrenzenden Gemeinden hatten „bürgerliche“ Ortsvorsteher: In Mauritzen war es Josef Ortis, in Rothleiten Franz Zöhler.

Trotz zweier großer Fabriken (Kartonfabrik Mayr-Melnhof und Papierfabrik Carl Schweizer) und einer damit verbundenen hohen Zahl an Arbeitnehmern gab es keine Ortsgruppe des Republikanischen Schutzbundes.³

Die zentrale Figur der Februarkämpfe im Raum Frohnleiten und Bruck an der Mur war der sozialdemokratische Landesparteiensekretär Koloman Wallisch. Im Alter von 15 Jahren war er bereits Mitglied des Sozialdemokratischen Arbeiterbildungsvereins in seiner ungarischen Geburtsstadt Lugos. Sein Einsatz für die Gewerkschaft brachten ihm Verfolgung und Anklagen ein, deshalb musste er 1919 mit seiner Frau Paula aus seiner Heimatstadt nach Marburg fliehen. Auch dort wurde er ein aktives Mitglied in Gewerkschaft und Partei. Abermals verfolgt, flüchtete er nach Fürstenfeld und wurde im Juni 1920 Bezirkssekretär der Sozialdemokratischen Partei. Ein halbes Jahr später kam er als Parteisekretär in die Industriestadt Bruck an der Mur. Unter den dortigen Arbeitern war er schnell sehr beliebt. Von bürgerlicher Seite wurde er als „Bolschewik“ beschimpft, der während seiner Tätigkeit in der Räterepublik in Ungarn Regimegegner foltern oder hinrichten habe lassen. Von seinen Mitstreitern wurde behauptet, dass Wallisch entschieden gegen Gewalt eintrat.⁴

Am 12. Februar eröffneten Mitglieder des Republikanischen Schutzbundes das Feuer auf Polizisten, die das Linzer Parteiheim der Sozialdemokraten nach Waffen

¹ Dieser Artikel beruht auf Vorarbeiten folgender Quelle: Hubert Klemens Zink, Der Februaraufstand 1934 im Raum Bruck an der Mur und Frohnleiten. Fachbereichsarbeit am BG Rein im Fach Geschichte und Politische Bildung, 2008.

² Die Ortsgemeinden Mauritzen und Rothleiten waren noch eigenständig. Die Zusammenlegung von Frohnleiten und Mauritzen erfolgte erst am 1. Jänner 1952, Rothleiten wurde 1992 in die Marktgemeinde Frohnleiten eingegliedert.

³ Diese paramilitärische Organisation agierte für die Sozialdemokratische Partei und sollte das Gegengewicht gegen die ebenfalls paramilitärischen christlich-sozialen Heimwehren bilden.

⁴ Robert Hinteregger (Hrsg.), Koloman Wallisch 50 Jahre „12. Februar 1934“. Herausgegeben von der Sozialistischen Partei Österreichs, Bezirksorganisation Bruck/Mur 1984, S. 21.

durchsuchen wollten. Dieser Widerstand führte in den Industriestädten, in der Steiermark in der Mur-Mürz-Furche und in Graz/Eggenberg, zu Aufständen der Arbeiterschaft. Die Regierung unter BK Dollfuß ließ die sozialdemokratischen Aufständischen von Polizei und Bundesheer bekämpfen. Ihre Partei wurde noch am selben Tag verboten.

Der 12. Februar 1934 in Frohnleiten

Frohnleitner Sozialdemokraten standen mit Koloman Wallisch in Verbindung und gerieten sofort ins Visier der Sicherheitsbehörden. Auf Befehl des Landesgendarmeriekommandos sollten „*die führenden sozialdemokratischen Parteifunktionäre Hilde Fürstenberg, Karl Pözl, Walter Hager, Stefan Knaus und Franz Weiß in Schutzhaft genommen und im Konsumvereinsgebäude Hausdurchsuchungen nach Waffen vorgenommen*“⁶



Abb. 1: Frohnleiten 1935, Blick auf den Markt von Mauritzen aus

werden. Koloman Wallisch hatte seiner Verhaftung entgehen können, weil er sich nur kurz im Frohnleitner Konsumverein aufgehalten hatte und nach Bruck weitergereist war, um seinen aufständischen Parteigenossen Hilfe zu leisten. Diese hatte er bei seiner Versetzung nach Graz versprochen. „*Er hat sein Wort gehalten...*“⁶

Der Frohnleitner Gendarmerieposten erhielt den Befehl, das Schutzkorps und den österreichischen Heimatschutz zu alarmieren. 50 Mann meldeten sich zur Dienstleistung.

Zu diesem Zeitpunkt war bereits das Standrecht über die Steiermark verhängt worden.

Um 22 Uhr traten die Arbeiter der Papierfabrik Carl Schweizer in den Streik. „*Diese streikenden Arbeiter verhielten sich vollkommen ruhig, sodass ein Einschreiten gegen dieselben nicht nötig war.*“⁷ Schon am nächsten Tag nahmen sie um 13 Uhr die Arbeit ohne Bedingungen wieder auf.

Warum die Arbeiter der Kartonfabrik Mayr-Melnhof nicht in den Streik traten ist unklar. Die Zeitzeugin Maria Harrer sah den Grund darin, dass sich die Gattin des damaligen Werksbesitzers Franz Mayr-Melnhof für die Arbeiterkinder sozial

⁵ StLA: Gendarmerie-Chronik-BG-GU-GP-Frohnleiten, Bd 01.

⁶ Paula Wallisch, Ein Held stirbt, Verlag der Sozialistischen Partei, Landesleitung Steiermark, 1946, S. 181.

⁷ Gendarmerie-Chronik Frohnleiten.

engagiert und jeweils zu Weihnachten Nahrungsmittel und Kleidung an sie verteilt habe.

Am Abend des 12. Februar verblieben nur vier Gendarmen und fünf Schutzkorpsmänner in Frohnleiten, zwei Gendarmen hatten sich auf Befehl des Landesgendarmeriekommandos nach Graz begeben müssen. Der aufgebotene Heimatschutz war nach Judendorf-Straßengel abgegangen.

Postenkommandant Oswald musste auf Befehl mit allen verfügbaren Einheiten in die Hinterlaufnitz abmarschieren, um „*dieses Gebiet abzuriegeln und ein Vordringen der aufständischen Wallischleute gegen Frohnleiten zu verhindern*“.⁸

„Kriegslärm im Laufnitzgraben“⁹

Ein Journalist der Tagespost recherchierte im März des Jahres 1934 über die Ereignisse im Laufnitzgraben und beschrieb das Tal als idyllischen Ort. „*Wenn man von Laufnitzdorf aus in den Laufnitzgraben hinein wandert, staunt man, dass wirklich fast nur wenige Schritte genügen, um vom verkehrsreichen, lärmenden Haupttal der Mur urplötzlich in tiefste Stille und Einsamkeit zu kommen. [...] Die Berghänge engen den Graben immer mehr ein. [...] Was draußen in der Welt vor sich geht, das erfährt man hier erst, wenn es längst vorbei ist, denn der Postbote kommt nur selten. [...] Aber einmal in jüngst vergangener Zeit, da schlug der häßliche Lärm des Lebens von der großen Welt draußen bis an das einsame Waldschulhaus heran.*“

Wallisch wusste, dass der Aufstand unter keinen guten Voraussetzungen stand: „*Ich bin überzeugt davon, daß es ein organisierter Selbstmord ist, jetzt, da die Regierung bereits so überaus mit Militär und Waffen und Munition ausgerüstet ist.*“¹⁰

Trotz dieser Einschätzung verließ er in den Morgenstunden des 13. Februar mit ca. 400 Getreuen Bruck und floh über die Wehr, Oberaich und Utsch in den Utschgraben. „*Ein Marsch, der im Sommer, bei gutem Wanderwetter, drei Stunden in Anspruch nimmt.*“¹¹ Die Route war für die Schutzbündler eine Qual. „*Eineinhalb bis zwei Meter hoher Schnee hemmte das Vordringen, außerdem aber hatten die Männer gegen widrigen eisigen Wind anzukämpfen.*“ Über den Eisenpass und die Drei Pfarren gelangten sie schließlich in den Laufnitzgraben.

Paula Wallisch floh über den Heuberg und die Fleisshackeralm auf den Hochanger. Dort versteckte sie sich mit einigen Getreuen in der Linhart-Hütte.

⁸ Ebd.

⁹ Kriegslärm im Laufnitzgraben. In: Tagespost, 23.4.1934; S. 6.

Sofern nicht anders vermerkt, sind alle Zitate diesem Zeitungsbericht entnommen.

¹⁰ P. Wallisch, S. 18.

¹¹ Ebd., S. 27.



Abb. 2: Schulklasse mit Lehrer Novak im Jahre 1932 vor dem Schulhaus Franz Horn, vierter Schüler von rechts, sah die Schutzbündler an seinem Heimathaus vorbeiziehen, der Schüler ganz rechts wurde Augenzeuge der Kämpfe um das Anwesen seines Vaters, des Pächters Pucher.

Am Nachmittag des 13. Februar kamen Wallisch und seine Leute zum Schulhaus im Laufnitzgraben. Wallisch fragte den Lehrer, ob er hier mit seiner Schar eine kurze Rast machen dürfe. *„Es waren nicht Sekunden vergangen, als draußen vor dem Haus der Lärm zahlloser sprechender und schreiender Menschen aufklang und viele Bewaffnete das Schulhaus betraten. Alle mit Stahlhelm, Gewehren und Patronengürteln versehen. Aber wie sahen die Leute aus! Durchfrozen, durchnässt, abgemartert, todmüde, viele mit schlechtem Schuhwerk, in zerrissenen Arbeitsgewändern. Fast keiner hatte einen Mantel. Nur einigen gaben graugrüne Windjacken dürftig, besseren Schutz. Todmüde kamen viele nicht einmal ins Haus herein, sondern legten sich draußen wie gehetztes Wild in den kalten Schnee.“* Es sollten an die 360 Mann sein. Novak bereitete ihnen ein notdürftiges Lager. Sie fragten ihn, wie weit es nach Frohnleiten sei. *„Als ich erklärte, daß bei dem heutigen Wetter und den jetzigen Wegverhältnissen wohl mit 3 bis 4 Stunden zu rechnen sei, erhob sich zwar bei vielen Leuten ein Murren. Aber es blieb auch nur bei einem Murren.“* Danach brachen die Schutzbündler schnell auf.

Kurze Zeit später *„kamen sie wieder. Die lange Kolonne müder, abgehetzter Menschen. Einige bange Minuten für mich! – Aber Gott sei Dank, die ganze Schar ging am Schulhaus vorbei und nahm den Weg den steilen Bergsteig hinauf.“*

Die Kampfhandlungen im Laufnitzgraben aus der Sicht der Gendarmerie¹²

„Ray.Insp. [Rayonsinspektor] Franz Oswald marschierte nun um zk. 20 h mit dem Stellvertreter Ray.Insp. Franz Pammer und dem eingeteilten Ray.Insp. Franz Lackner, den 5 Schutzkorpsmännern Alois Holzappel, Johann Präpasser, Pantaleon Hyden, Peter Kollegger und Emanuel Gangl und 28 Mann der österr. Heimatschutzes der Ortsgruppe Frohnleiten – Mauritzen mit den Kommandanten Peter Frühwirth und Franz Schneider, – welche in der Zwischenzeit zufällig aus Pernegg nach Frohnleiten einrückten, – nach Hinterlaufnitz ab.“ Die einzelnen Gebäude wurden ab Laufnitzdorf von den Gendarmen durchsucht.



Abb. 3: Lacknermühle



Abb. 4: Objekt Pächter Zink

So konnten bei der Lacknermühle drei, beim Pächter Zink drei und beim Holzarbeiter Fasch vier Aufständische verhaftet werden.

„Von diesen Festgenommenen wurde nun in Erfahrung gebracht, dass sich im Rinderstall des Pächters Harrer in Laufnitzgraben 4 bewaffnete Schutzbündler aufhalten und sich Koloman Wallisch mit noch zk. 100–120 Mann beim Pächter Pucher in Hinterlaufnitz befinden dürften, während die übrigen Anhänger den Wallisch verlassen und teils nach Wegwerfen der Waffen und Munition und teils bewaffnet die Flucht auf das Hochangergebiet ergriffen haben.“

Die Gendarmen rückten nun zum Stall des Pächters Harrer vor, dort fanden sie vier bewaffnete Schutzbündler, die sofort überwältigt und verhaftet werden konnten, „wobei es jedoch dem Schutzbündler und Sekretär ihres Bezirksvorstandes Bruck a./M. namens Leopold Hemmer gelang, sich mit seinem Revolver zu erschießen, bevor ihm diese Waffe noch abgenommen werden konnte“.

¹² Gendarmerie-Chronik Frohnleiten. Alle Zitate, sofern nicht anders vermerkt, sind dieser entnommen.

Die Gefangenen wurden in ein Zimmer des Pächters Zink gesperrt und von drei Heimatschützern bewacht. Postenkommandant Oswald setzte mit den übrigen Leuten den Vormarsch in die Hinterlaufnitz fort. Unterwegs fanden sie am Straßenrand immer wieder weggeworfene Gewehre der geflohenen Aufständischen. Die Waffen wurden gesammelt und mitgenommen.

Im Schulgebäude machten die Gendarmen eine kurze Rast. *„Sie wärmten sich im Schulzimmer und brachen bald auf, die Auführer zu verfolgen.“*

Das neben dem Schulhaus befindliche Gebäude vlg. Franzbauernhube wurde umstellt und durchsucht, weil darin Schutzbündler vermutet wurden. *„Hiebei wur-*



Abb. 5: Franzbauernhube

den in einem Zimmer des Hauses 11 unbewaffnete, und in der Scheune des Wirtschaftsgebäudes 10 mit Gewehren bewaffnete Schutzbündler um zk. 5 h des 14.2. von den 3 genannten Gendarmen derart überfallsartig festgenommen und entwaffnet, dass die in der Scheune anwesend genannten bewaffneten Schutzbündler, welche die Gewehre neben sich im Heu liegen hatten, sich zu einer Gegenwehr mit den Waffen nicht mehr früh genug aufraffen konnten.“

Die Schutzbündler wurden in den Wohnraum des Gebäudes gesperrt und *„unter Kommando des Ray.Insp. Franz Pammer mit 3 Heimatschützern unter Bewachung gestellt“.*

Die restliche Gruppe setzte ihren Marsch in Richtung Hinterlaufnitz gegen das Objekt Pucher, wo Wallisch mit seinen übrigen Gefährten vermutet wurde, fort. Im Morgengrauen des 14. Februar trafen sie dort ein und wurden aus dem Haus und dem Wirtschaftsgebäude Pucher von den Aufständischen mit Gewehren beschossen. *„Da die Situation noch ungeklärt war und Ray.Insp. Oswald bereits wusste, dass er sich dem Koloman Wallisch mit zk. 80 bis 100 seiner Getreuen, welche unter anderem auch mit 3 M.G. ausgerüstet waren, gegenüber befindet, war an einen momentanen weiteren Vormarsch bzw. Angriff auf das Objekt, ohne Gefahr zu laufen vollkommen aufgegeben zu werden, nicht zu denken.“*

Postenkommandant Oswald beschloss, das Gebäude einzukreisen. *„Hiebei wurde nun den Kommandanten des österreichischen Heimatschutzes Peter Frühwirth und Franz Schneider der Befehl erteilt, mit zk 20 Heimatschützern eine Schützenkette links von den Gehöften zu bilden, während Ray.Insp. Franz Lackner mit einigen Heimatschützern und mit 3 Schk. M [Schutzkorps-Männern] rechts von den Objekten gegen einen Waldrand von wo*

ebenfalls geschossen wurde, eine Schützenkette zu bilden und vorzugehen hatte, um zuerst die rechte Flanke von den Aufführern zu säubern, was auch gleich vorübergehend gelang und Lackner mit seinen Leuten sich nun rechts gegen die Objekte gesichert gruppieren konnte. Oswald selbst mit einigen Heimatschützern und 2 Schutzkorpsmännern blieb in der Hütte in gerader Richtung vor den Objekten in Stellung.“ Trotz des heftigen Schusswechsels kam niemand zu Schaden.

Inspektor Pammer leistete der Gruppe mit zwei Heimatschützern Hilfe, übernahm sogleich das Kommando über den rechten Flügel der Gruppe Lackner und vollzog die Einkreisung des Gehöftes auf der nördlichen Seite.

„Als nun Ray.Insp. Oswald sah, dass sowohl Peter Frühwirth als auch Ray.Insp. Pammer ihre Stellung gegen die Gehöfte auf zk. 50 – 60 Schritte vorgeschoben hatten, ließ er von allen Leuten das Feuer gegen die von den Anführern noch immer besetzten Objekte eröffnen und gab nach kurzer Zeit das Kommando zum Sturm auf diese Objekte, in welchen nach Eindringen nur noch einige Schutzbündler vorgefunden und gefangen werden konnten, während Koloman Wallisch mit den übrigen Anhängern unter Zurücklassung von Waffen und Kriegsgegenständen durch einen Hohlweg und einen Wald in nördlicher Richtung gegen den sogenannten Stiegerwirtgraben und von dort auf die Höhe des Eisenpass flüchten konnte.“

Als die Gendarmen mit der Durchsuchung der Gebäude beginnen wollten, wurden sie plötzlich von den Aufständischen von links und rechts aus dem Wald beschossen. Während dieses Feuergefechts erlitt der Schutzkorpsmann Anton Kollegger einen Oberschenkelschuss.

Da die Exekutive immer wieder von den umliegenden Berghöhen herab unter Feuer genommen wurde, war eine Verfolgung der geflohenen Schutzbündler unmöglich, *„zumal sich Ray.Insp. Oswald unbedingt auch um die Gefangenen, welche nur von einigen Heimatschützern bewacht wurden, sowie um das viele von der Gruppe Wallisch zurückgelassene Kriegsmaterial kümmern musste und mit einem ev. Gegenangriff zur Befreiung der Gefangenen gerechnet werden musste [...].“*

Um ca. 9 Uhr morgens endete die Beschießung, die Durchsuchung nach Waffen und anderen Gegenständen, welche die Aufständischen während ihrer eiligen Flucht zurückgelassen hatten, wurde vorgenommen. *„Im ganzen wurde bei dieser Aktion von der Gruppe Ray.Insp. Oswald eine M.G., 1M.G. Gestell, zk. 150 Infanteriegewehre, 5 Bayonette, eine Leuchtpistole, zk. 200 Handgranaten und Schmierbüchsen, 3000 Schuss Infanteriemunition, 1500 Schuss M.G. Munition, 3 M.G. Verschläge, 4 Sprengrohren, 19 Schutzbundkappen, 15 Stahlhelme, 2 Kalbfellkanister, 2 Rucksäcke, 1 Lichtenanlage und verschiedene Kleinigkeiten erbeutet und 44 Schutzbündler gefangen, dem Lg.f.Stfs.¹³ in Graz eingeliefert und dadurch der Bestrafung zugeführt.“*

¹³ Landesgericht für Strafsachen.

Aus der Zahl dieser beschlagnahmten Gegenstände ging hervor, wie gut die Schutzbündler bewaffnet waren und welche Mühen sie auf sich genommen hatten, um alle diese Waffen und Ausrüstungsgegenstände zu transportieren. Die von der Exekutive gesammelten Kriegsgeräte mussten vom Pächter Pucher mit einem Bockschlitten nach Frohnleiten auf den Posten geführt werden. Laut Aussage des Zeitzeugen Franz Horn war dies die Strafe für die Unterbringung der Aufständischen in seinem Gehöft.

Oswald wollte nun den Rückmarsch nach Frohnleiten antreten, erhielt aber vom Lgk. den Befehl, die flüchtigen Schutzbündler weiter zu verfolgen und festzunehmen. *„Zu diesem Zwecke kam Gendarmerieverstärkung, und zwar 40 Gend. Mit 2 M.G. unter Kommando des Herrn Stabsrittm. Karl Ortner, welche nun die flüchtige Gruppe Wallisch unter Mitwirkung des Postenkommandantenstellvertreter Ray, Insp. Franz Pammer, sowie der 4 Schutzkorpsmänner Holzappel, Präpasser, Hyden und Gangl und 12 sich freiwillig meldende österr. Heimatschützer der Ortsgruppe Frohnleiten – Mauritzen unter dem Kommando des Zugkommandanten Franz Schneider aufnahmen. [...]*

Um 11 Uhr des 14.2. rückt vom Posten Kirchdorf „ein Zug von /:20:/ Gendarmen unter Kommando des Fachschulabsolventen Knafl des P. [Postens] Gamlitz um 11 h ein und rückte mit 32 Mann Heimatschützern über Eisenpass, Laufnitzgraben, Laufnitz ab, um die Gruppe Wallisch zu fangen.“¹⁴ Diese Abteilung traf mit den übrigen Exekutivkräften zusammen.



Abb. 6: Die alte Schwoag, Ausgangspunkt des Abkürzungsweges

Die Gendarmeriebeamten Oswald und Lackner rückten mit den übrigen Heimatschützern, den Gefangenen und der Beute nach Frohnleiten ein.

Mit dem Vormarsch auf den Eisenpass begann die Endphase des Kampfes. Der Aufstieg erwies sich als sehr schwierig, wegen der Schneeverwehungen und der Kälte kamen die Exekutivkräfte nur langsam voran. Während des Marsches hörten sie Rufe, *„welche die Gegner auf das Herannahen der Gendarmerie aufmerksam*

machen sollten, und waren auf den östlich des Eisenpass liegenden Bauernhöfen einzelne Schifahrer bemerkbar, welche allen Anschein nach als Verbindungspatrouille entsendet worden sein dürften“. Die Exekutivkräfte wurden aber bis zur Bezirksgrenze zwischen Graz-Umgebung und Bruck an der Mur nicht angegriffen.

¹⁴ StLA: Gendarmerie-Chronik-BG-BM-GP-Kirchdorf bei Pernegg, Bd 01.

Auf einem Abkürzungsweg gelangten die Exekutivbeamten für die verschanzten Schutzbündler völlig überraschend auf den Weg zum Eisenpass. Zwei als Vorposten eingesetzte Schutzbündler, Otto Linhart und Franz Baumhackl, wurden widerstandslos festgenommen. *„Wir wurden überwältigt, entwaffnet und zusammengefesselt. Da fielen plötzlich Schüsse. Wir mussten auf eine freie Lichtung hinaus und unseren Freunden zurufen ‚Nicht schießen, es ist alles verloren‘. Die Kugeln pfffen von beiden Seiten um unsere Ohren. Der Kampf dauerte ca. eine halbe Stunde.“*¹⁵

Der halbstündige Kampf wurde mit aller Härte geführt.¹⁶ Johann Puschnigg, ein Gendarm des Postens Jagerberg, wurde durch einen Kopfschuss getötet, Johann Buttinger, Heimatschützer und Holzknecht aus dem Laufnitzgraben, durch einen Brustschuss so schwer verletzt, dass er beim Abtransport starb. *„Erst nach Einsetzung der M.G. und kräftigster Beschießung der Stellung des Schutzbundes begann dieser sich allmählich gegen Eisenpass-Hochanger zurückzuziehen und war es nicht möglich weiter vorzudringen, um die Stellung des Gegners und die Fluchtrichtung festzustellen. Von der weiteren Verfolgung musste also infolge Einbruch der Dunkelheit, Erschöpfung der Mannschaft, welche weder etwas zu essen noch zu trinken und auch keine Gelegenheit hatte sich zu wärmen, sowie der Notwendigkeit des Abtransportes des gefallenen Ray.Insp. Puschnigg sowie des schwerverletzten Buttinger und der Überstellung der Gefangenen, Abstand genommen werden.“* Auf Seiten der Schutzbündler sei niemand zu Schaden gekommen.

Die Kampfhandlungen wurden weitem gehört, so auch am Laufnitzberg, wo Elisabeth und Peter Zöhrer mit Arbeiten auf dem elterlichen Hof beschäftigt waren.

Paula Wallisch verfolgte von ihrem Versteck auf der Blasmoaralm aus die Kampfhandlungen.

Die Gendarmerie sprach von einem glücklichen Zufall, dass die Verluste in den eigenen Reihen nicht höher ausgefallen waren. *„Wie nachträglich festgestellt werden konnte, hatten die Schutzbundtruppen ihre Stellungen am Passübergang derart gewählt, dass ein Hinaufkommen auf die Höhe längs des Weges nicht möglich gewesen wäre, und sei es lediglich dem Umstande, dass beim Aufstieg ein anderer Weg genommen wurde, zuzuschreiben, dass die Verluste in den eigenen Reihen nicht größer waren.“*

Der Protokollschreiber des Postens Frohnleiten meinte, sein Rayon vor einer schweren Katastrophe bewahrt zu haben, *„weil Wallisch die Absicht hatte, mit seinen Leuten nach Frohnleiten zu marschieren und seinen beim Bez.Ger. [Bezirksgericht] in Frohnleiten in Haft befindlichen Sekretär Heinrich Lackner zu befreien und seinen Leuten, nach Angabe einiger Gefangener, den Befehl erteilt hatte, bei diesem Vormarsch nach Frohnleiten alles, insbesondere aber die Exekutive ohne Pardon niederzumachen, was ihm, infolge seiner*

¹⁵ Hinteregger (Hrsg.), S. 59.

¹⁶ Gendarmerie-Chronik Frohnleiten.

großartigen Ausrüstung auch keine besonderen Schwierigkeiten bereitet hätte, zumal der Posten selbst schlecht bewaffnet und auch nicht mit genügend Munition versehen war.“ Dass Wallisch tatsächlich diesen Befehl ausgegeben hatte und in Frohnleiten seinen Freund befreien wollte, ist nicht belegt. Sein Ziel war es, durch den Laufnitzgraben und Frohnleiten auf weniger gefährlichen Wegen nach Jugoslawien zu gelangen, wie es seine Frau Paula Wallisch in ihrem Buch schreibt.¹⁷

Der Kampfgeist der Schutzbündler wäre schon früh gebrochen worden. Zwei nach Frohnleiten ausgeschickte Kundschafter hätten Wallisch die Nachricht gebracht, dass der Ort vom Bundesheer besetzt sei.¹⁸ Diese Falschmeldung ist wohl damit zu erklären, dass die beiden Männer Frohnleiten nicht erreicht haben. Beim so genannten Wallisch-Stein im Laufnitzgraben soll Koloman Wallisch eine Abschiedsrede gehalten und seine Kameraden zum Rückzug aufgerufen haben. Laut Bericht des Zeitzeugen Franz Horn ist dieser Stein im Zuge einer Straßenverbreiterung gesprengt worden.

Die „Aufständischen“ vor dem Standgericht

Die Regierung unter Bundeskanzler Dollfuß hatte im November 1933 das standgerichtliche Verfahren eingeführt. Bereits am 14. Februar traten in sechs Städten Standgerichte zusammen. Koloman Wallisch wurde am 18. Februar auf der Flucht in Ardnig bei Admont erkannt und an die Exekutive verraten. Das Standgericht in Leoben verurteilte ihn am Tag nach der Verhaftung zum Tode, das Urteil wurde noch am selben Tag vollstreckt.

Lob und Auszeichnung für die Exekutive

Während gegen die Schutzbündler rigorose Strafen verhängt wurden, erging an den Gendarmerieposten Frohnleiten eine Würdigung vom Landesgendarmeriekommando für seine Verdienste vom 12. bis 15. Februar 1934. Aus der Sicht des autoritären Regimes hatte die Gendarmerie alles richtig gemacht: *„In der Bekämpfung der Februarunruhen hat die Gendarmerie im Allgemeinen, sowie auch der Posten Frohnleiten im Besonderen regste Anteilnahme und kann ein Großteil dieses Erfolges auf das Konto der Gendarmerie geschrieben werden, welche sich hiedurch unvergängliche Lorbeeren zum Ruhme des Gendarmeriekorps erworben hat“*. Ein *„in Goldschrift“* abgefasster Aktenvermerk des Landesgendarmeriekommandos wurde am Posten Frohnleiten gut *„ersichtlich angebracht“*.¹⁹

¹⁷ P. Wallisch, S. 29.

¹⁸ Gendarmerie-Chronik Frohnleiten.

¹⁹ Gendarmerie-Chronik Frohnleiten.

Zu Ehren der beiden Gefallenen im Gebiet der Drei Pfarren wurde am 20. Oktober 1937 das so genannte Gendarmeriekreuz feierlich unter Beisein einer Abordnung von Gendarmen von einem Geistlichen eingeweiht.

Das heute bestehende Denkmal erinnert an die bei den Kämpfen Getöteten: Johann Puschnigg, Gendarm des Postens Jagerberg, und Johann Buttinger, Heimatschützer und Holzknecht aus dem Laufnitzgraben.

Politische Folgen

Bereits am 12. Februar 1934 hatte die Bundesregierung die Sozialdemokratische Partei verboten. Alle ihre Abgeordneten schieden damit automatisch aus ihren politischen Ämtern aus. Viele von ihnen wurden verhaftet und in die Anhaltelager Messendorf und Waltendorf bei Graz überstellt, so auch Frohnleitner Sozialdemokraten.

In der Gemeinderatssitzung vom 6. März 1934 wurden die sozialdemokratischen Gemeinderäte offiziell von Bürgermeister Dr. Franz Ammann verabschiedet. *„Auf Grund der Verordnung der Bundesregierung wurde der Sozialdemokratischen Partei jede Betätigung verboten. [...] Sämtlichen Mitgliedern, die aus dem Gemeinderat auszuschneiden haben, wird der Dank für ihre Mitarbeit ausgesprochen.“*²⁰

Mit der Ausschaltung der Sozialdemokraten war zwar ein politischer Gegner des autoritären Ständestaates besiegt, aber ein Mitkämpfer gegen den aufkommenden Nationalsozialismus verloren gegangen. Viele Sozialdemokraten waren von ihren geflüchteten Parteiführern enttäuscht und wandten sich den Kommunisten, vereinzelt auch den Nationalsozialisten zu.

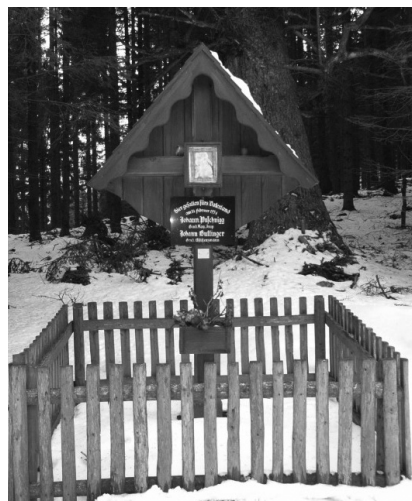


Abb. 7: Gendarmeriekreuz 2008

Quellen, Literatur, Internetadressen und Abbildungsverzeichnis

Quellen

Steiermärkisches Landesarchiv

Gendarmerie-Chronik-BG-GU-GP-Frohnleiten, Bd 01

Gendarmerie-Chronik-BG-BM-GP-Kirchdorf bei Pernegg, Bd 01

Gemeindearchiv Frohnleiten

Schreiben des Bürgermeisters von Mauritzen

Sitzungs-Protokoll des Gemeinderates der Marktgemeinde Frohnleiten vom 6. März 1934

²⁰ Sitzungsprotokoll des Gemeinderates der Marktgemeinde Frohnleiten vom 6. März 1934.

Literatur

Robert Hinteregger (Hrsg.), Koloman Wallisch 50 Jahre „12. Februar 1934“, herausgegeben von der Sozialistischen Partei Österreichs, Bezirksorganisation Bruck/Mur 1984

Othmar Pickl, *700 Jahre Marktgemeinde Frohnleiten*, herausgegeben im Eigenverlag der Marktgemeinde Frohnleiten 1996

Paula Wallisch, Ein Held stirbt, Verlag der Sozialistischen Partei, Landesleitung Steiermark, 1946

Internetadresse

<https://anno.onb.ac.at/>

Kriegslärm im Laufnitzgraben. In: Tagespost, 23. April 1934

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Postkarte, Privatbesitz Fam. Zink

Abb. 2: off. Schulfoto, Leihgeber Dr. G. Schweizer

Abb. 3, 4, 7: Privatfotos Fam. Zink

Abb. 5, 6: Privatfotos F. Gangl

Abb. 4: off. Schulfoto, Leihgeber G. Schweizer

Der Juliputsch 1934: Die Erinnerungslücken der Zeugen

Edda Engelke

Die Jahre des Ständestaates – auch „Austrofaschismus“ genannt – sind für Frohnleiten sehr schlecht dokumentiert. Über die Hintergründe des Angriffs auf drei Mitglieder der „*Ortswehr*“ in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli 1934 liegen bis heute keinen klaren Erkenntnisse vor. Die Geschehnisse stehen im engen Zusammenhang mit dem Putsch der Nationalsozialisten gegen Bundeskanzler Engelbert Dollfuß. Ziel dieses Anschlags war es, den Ständestaat zu beenden. Die NSDAP sollte die Macht übernehmen und den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich durchführen. Wie Martin Polaschek in seiner Studie über die Steiermark zwischen 1933 und 1938 ausführt, „*griffen die aufständischen Nationalsozialisten in erster Linie Gendarmerieposten und Mitglieder bzw. Gruppen der Wehrverbände an*“.¹ Die in Zusammenhang mit dem Putsch stehenden Unruhen breiteten sich am 25. Juli rasch über die Steiermark aus, in der Stadt Graz blieb es allerdings erstaunlich ruhig. Da Frohnleiten bereits in den frühen 1930-er Jahren eine sehr aktive nationalsozialistische Szene hatte, was u.a. aus einer Liste der Parteimitglieder hervorgeht, kam es auch im Ort und in der unmittelbaren Umgebung zu Anschlägen vor und am Tag des Umsturzversuches.

Dem Anschlag in der Nacht fielen in Frohnleiten drei Menschen zum Opfer: der Gendarm Peter Mladencsich (auch: Mladensich),² und die Heimatschützer Eugen Zimmermann, geb. 1881, Oberstleutnant d. R., Beamter der Gemeinde-Sparkassa in Frohnleiten, sowie Roman Lenz, geb. 1911, Tischlergeselle aus Mauritzen.³

Eine wichtige, bisher nicht genutzte Quelle, die die Vorgänge in der Putschnacht in Frohnleiten, aber auch die Atmosphäre in den folgenden Jahren etwas erhellt, ist eine Reihe von Strafprozessakten im Steiermärkischen Landesarchiv. Es handelt sich dabei nicht ausschließlich um Verfahren, die nach 1945 gegen illegale Nationalsozialisten geführt wurden, von denen vielen auch die Beteiligung am Putsch vorge-

¹ Martin F. Polaschek, Statt „ständisch-autoritär“ ständig autoritär. Die Steiermark zwischen 1933 und 1938. In: Alfred Ableitinger (Hrsg.), *Bundesland und Reichsgau. Demokratie und NS-Herrschaft in der Steiermark 1918-1945*. Böhlau, Wien 2015. S. 251 f. (S. 260).

² Er wurde in Mariatrost begraben.

³ Beiträge zur Vorgeschichte und Geschichte der Julirevolte. Herausgegeben auf Grund amtlicher Quellen. Mit 8 Bildtafeln, Wien 1934, S. 102 (OeStA, AdR, BKA/Inneres gen GZ 229.298-St.B.-34; OeStA, AdR, BKA/Inneres, Dollfuß-Fonds 9-Pr.-1388).

worfen wurde. Das 1937 gegen Stefanie F. geführte Gerichtsverfahren gibt einen absolut zeitnahen Einblick in das Leben einer politisch aktiven Frau, die sich für die verbotene NSDAP einsetzte.

Der umfangreichste Gerichtsakt⁴, in dem zahlreiche Einvernahmen zu den Geschehnissen in der Putschnacht in Frohnleiten enthalten sind, betrifft die Voruntersuchung und das Verfahren gegen Karl Gollesch, 1939 bis 1944 Bürgermeister von Frohnleiten. Im Urteil wird Gollesch als „*prominenter Nationalsozialist*“ bezeichnet. Hinsichtlich der Putschnacht lud die Staatsanwaltschaft viele Zeugen vor, es kam jedoch zu keiner Klärung des Sachverhalts. Einige der Männer waren zum Zeitpunkt der Erhebungen 1946 verschwunden oder nicht mehr am Leben. Die vorliegenden Aussagen der Zeugen können als sehr vorsichtig und ausweichend eingestuft

werden. Im Urteil heißt es: „*Der Angeklagte gehörte der SA seit 1934 an und ist nach dem Juliputsch 1934 nach Jugoslawien geflüchtet. Es ist wahrscheinlich, dass er am Juliputsch teilgenommen hat, doch konnte diesbezüglich nichts als erwiesen angenommen werden.*“⁵ Gegen den ehemaligen Bürgermeister wurde nach Kriegsende nicht nur wegen illegaler Parteimitgliedschaft in der NSDAP, sondern auch wegen der Beteiligung am Juliputsch, in diesem Zusammenhang wegen der „*Erschießung von Exekutivbeamten im Kampfe*“ sowie wegen seiner Stellung als SA-Sturmführer ermittelt.⁶ Gollesch hatte zu Beginn der Ermittlungen widersprüchliche Angaben gemacht, daher kam es zu weiteren Einvernahmen und Zeugenladungen. Der Angeklagte äußerte sich in der Einvernahme am 24. März 1947 zu den Vorwürfen. „*Ich bin am 25.7.1934 von meinem Wohnhaus um ca. 21.00 Uhr in das Gasthaus Freitag gegangen, weil ich schon zu Mittag im Radio von dem Putsch gehört habe. Da*

Staatsanwaltschaft für Strafsachen
Graz
12. DEZ 1946
Anklagen
Strafsachen 5

Antrags- und Verfügungsbogen

Strafsache gegen **Karl Gollesch**,
Politische Straftat:

wegen § 11 VG.

Erster Antrag der Staatsanwaltschaft. Geschäftszahl 4 St 32890 /46

Ich beantrage:

1. Einleitung der Voruntersuchung gegen oben
(Illegalität, Juliputschist, Erschießung von Exekutivorganen im Kampfe, SA-Sturmführer)
2. Verhängung der Untersuchungshaft nach §§ 176/180/2 StPO über ihn, im Anschluss an FSS-Haft, bis dahin Abbrechung nach § 412 StPO
3. Übertragung der Voruntersuchung an das Bezirksgericht
4. Erwirkung der Vermögensbeschlagnahme.
Geordnete Erhebungen über die Vermögensverhältnisse.
Antrag auf Vermögensbeschlagnahme vorbehalten.
- 5.) Aufnahme in die Auslieferungsliste wurde veranlasst).

Staatsanwaltschaft Graz
am 6. / 12. 1946.

13 Vr 2736/14
13 Vr 2736/14
13 532/46

Stellen-Landesarchiv, Graz - 1084-01

Abb. 1: Anklageschrift Karl Gollesch

⁴ StLA, LGS-Graz-VR 2736/1947.

⁵ Ebd., Urteil des Volksgerichts beim Landesgericht für Strafsachen Graz, 6. Dezember 1947.

⁶ StLA, LGS-Graz-Vr 2736/1947.

mein Radio schlecht funktionierte, wollte ich im Gasthaus Nachrichten hören. Dort waren sehr viele Leute anwesend. Mir sind noch in Erinnerung Rupert Sch., ein gewisser Leo, der Hausknecht beim Freitag war, Helmut V., wer noch im Gasthaus anwesend war, vermag ich nicht mehr anzugeben. Ich hab dort Radio gehört und die Sache besprochen.“

Er behauptete, im Gasthaus verblieben zu sein, während die anderen Gäste „in Gruppen weggingen“. Dann fielen draußen Schüsse. *„Nach einiger Zeit kam ein gewisser Josef G., Buchbindergeselle in der Buchbinderei Liebergesell, in das Gastzimmer, in dem ich mit Sch. saß und bat, ich solle hinaus kommen, es jammere jemand draußen. Dann bin ich mit ihm in den Parkweg gegangen und habe dort den verletzten Gendarmeriebeamten Mladensich [sic] vorgefunden, der am Rande der Straße lag und erklärte, er habe einen Lungenschuss. Ich habe ihn gemeinsam mit G. in den rückwärtigen Hof von Freitag getragen und habe den Arzt geholt. Es war dies der Urlaubsvertreter von Dr. Vladar [sic]. Sein Name ist mir nicht bekannt. Der Arzt hat unter meiner Mithilfe den Verwundeten verbunden und wurde Mladensich [sic] nach Eintreffen des Rettungsautos weggebracht.“*

An die Uhrzeit konnte sich Gollesch nicht mehr erinnern. Als er nach diesem Vorfall nach Hause gehen wollte, hörte er *„auch im Markte schiessen [sic]“* und begab sich deshalb *„in das Villenviertel und wollte dort abwarten, bis es Licht wird und dann nach Hause gehen“*. Gollesch ging auf die Antonienhöhe, wo ihm angeblich der Lehrling seines Vaters die Nachricht überbrachte, dass es der Vater lieber sehen würde, wenn der Sohn nicht nach Hause käme, sondern zu Verwandten nach Jugoslawien ginge. Auf der Flucht traf er dann einige der Männer, die in der Nacht anwesend waren, *„deren Namen ich nicht mehr genau weiß“*.

Auf die Aussage des Alois Murlaschitz angesprochen, der als Einziger aussagte, er habe im Gastzimmer Waffen und im Gang des Gasthauses Freytag einen Posten gesehen, antwortete Gollesch: *„Im Gastzimmer war nichts davon zu sehen, dass das Gasthaus das Hauptquartier der Putschteilnehmer in Frohnleiten war. Es war auch kein Posten mit Gewehr und Stahlhelm aufgestellt“* und er wiederholte auch, aus eigenem Entschluss hingegangen zu sein, *„weniger weil ich wusste, dass dort Nationalsozialisten verkehren, als weil ich dort einen gut funktionierenden Radioapparat vorzufinden hoffte. Ich habe während der ganzen Putschnacht keine Waffe besessen. Ich habe mich in der Putschnacht nur mit der Bergung des Mladensich [sic] befasst. Bei der Bergung des Zimmermann war ich nicht dabei.“*

Auch die Aussage des Johann Hausleitner, der zum Zeitpunkt des Putsches provisorischer Gendarm am Posten Frohnleiten war, brachte die Ermittler nicht weiter: *„Wir hörten die Schießerei und fanden einen verletzten Gendarmen, den wir stöhnen gehört hatten. Er lag im Hofe eines Gebäudes, auch Putschisten waren dabei, die ihn auf der Straße angeschossen, dann aber hineingetragen und verbunden hatten. Wir übernahmen dann nach dem Eintreffen des Rettungsautos den Verwundeten zum Abtransport. Mit den bewaffneten Putschisten hatten wir keinen Zusammenstoß, es waren gegen 50 Personen, doch habe ich den Beschuldigten darunter nicht erkannt, ich kann mich jedenfalls nicht mehr daran erinnern,*

dass er auch darunter war.“ Diese Erinnerungslücken verhinderten die Aufklärung eines Anschlages, dem drei Menschen zum Opfer gefallen waren. Das unbefriedigende Ergebnis ist im „Tagebuch“ zu dem Strafverfahren festgehalten:⁷ „Die Erhebungen haben ergeben, dass am 25.7.1934 anlässlich des Juliputsches ein Feuergefecht zwischen Putschisten und Gendarmerie stattgefunden hat. Wer aber als Täter, oder welche Gruppe als mitschuldig an der Erschießung bzw. Verletzung des Gendarmen zur Verantwortung zu ziehen ist, konnte nicht ermittelt werden. Auch die am Tatort erschienenen GendBeamten konnten nur feststellen, dass sie den Beschuldigten bei der Hilfeleistung des schwerverwundeten Gendarmenbeamten M. antrafen. Die Gendarmeriebeamten sagten ausdrücklich, dass der Beschuldigte weder am Tatort, noch während des Juliputsches mit einer Waffe gesehen wurde. Auch die übrigen Zeugen belasten den Beschuldigten nicht im geringsten, denn kein einziger Zeuge kann anführen, dass der Beschuldigte am Juliputsch teilgenommen oder mit der Erschiessung etwas zu tun gehabt hätte.“

Das Verfahren endete über alle Anklagepunkte mit einem Schuldspruch nach §11 VG (Verbotsgesetz), der Angeklagte wurde zu einer Strafe von 16 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Sehr aufschlussreich hinsichtlich der Stimmung in Frohnleiten während der Zeit des Ständestaates sind die Aussagen in einem Verfahren gegen Stefanie F., das im Winter 1937/38 mit großem Aufwand und vielen Einvernahmen am Landesgericht für Strafsachen Graz geführt wurde. Die Anklage lautete „Herstellung und Verbreitung von Druckwerken mit aufwiegendem Inhalt, durch Schmähungen, unwahre Angaben und Entstellungen von Tatsachen wurden die Anordnungen von Behörden herabzuwürdigen versucht und zum Hass gegen die Staatsbehörden aufgerufen“.⁸ Der Prozess endete am 2. Februar 1938 mit der Verurteilung der Angeklagten zu einem Jahr schweren Arrest.

Stefanie F. war eine wohlhabende Kaufmannswitwe bzw. Inhaberin eines Kaufgeschäfts in Frohnleiten am Hauptplatz, sie hatte Vorstrafen wegen „Auflauf“ und „Wachebeleidigung“. Im Laufe des neuen Verfahrens warf man ihr vor, immer wieder junge Menschen, aber auch ihre Mitarbeiter beeinflusst und für ihre politischen Zwecke eingesetzt zu haben. Der Prozess drehte sich um einen Text, der sich auf das Begräbnis des überzeugten Nationalsozialisten und Ehemannes der Stefanie F. bezog und „unter vollständiger Entstellung der Tatsachen nichts als eine Werbung für die verbotene NSDAP darstellen sollte“.⁹ Im Rahmen von Hausdurchsuchungen waren Unterlagen sichergestellt worden, die Stefanie F. und ihre beiden Mitangeklagten schwer belasteten. Während sie als Verfasserin des Textes angeklagt war, mussten sich die beiden Mitangeklagten für die Beihilfe bei der Herstellung und Verbreitung der

⁷ StLA, StAGraz-05189/1947.

⁸ StLA, LGS-Graz-Vr-4468-1937.

⁹ Ebd., Bericht des Gendarmeriepostenkommandos Frohnleiten, 30.12.1937.

Flugschrift verantworten. Beide waren ihre Angestellten, einer stammte aus Frohnleiten, der zweite, ein 19-jähriger junger Mann aus Murau, legte ein umfassendes Geständnis ab und belastete seine Arbeitgeberin und ihre Schwester schwer, da er gesehen habe, wie sie über den Text gesprochen und diesen „mit Bleistift“ niedergeschrieben hätten.

In der Ausführung der örtlichen Gendarmerie wird festgehalten: *„Stefanie F. ist als fanatische Anhängerin der NSDAP amtsbekannt. Zweifellos war sie seit dem gegenständlichen Parteiverbot bis nun in der verbotenen Bewegung nie untätig und bediente sich bei ihrer illegalen Tätigkeit vorwiegend junger, ja sogar jugendlicher unerfahrener Leute.“* Die folgenden Ausführungen geben einen Einblick in die politisch aufgeheizte Lage in Frohnleiten während der „Verbotszeit“: *„Sie soll, wie aus verlässlicher Seite erfahren werden konnte, nach dem Verbote der NSDAP bzw. des steirischen Heimatschutzes in ihrer Behausung durch junge Burschen, bezw. Arbeitslose die ersten Papierböller verfertigen und teils mit Hilfe eines Fahrradschlauches, auf Zeitzündung eingestellt, von ihrem Hofraum aus, in den Markt schleudern und teils durch insgeheimes Hinlegen an bereits bestimmten Stellen zur Explosion bringen haben lassen, wofür die unmittelbaren Täter von ihr jedesmal je einen Schilling und ein Essen bekommen haben sollen.“*

Es folgt ein Hinweis auf den Juliputsch: *„Beim Juliputschversuch versammelten sich die bewaffneten Putschisten in der Nacht zum 26. Juli 1937 [sic] in ihrem Hofe in Frohnleiten Nr. 18, von wo aus in derselben Nacht 3 Mann der Exekutive durch die Putschisten getötet wurden. Die Rolle, welche sie damals auf Seite der Auführer spielte, bedarf noch der näheren Aufklärung.“*

Der Gendarmeriebericht gibt einen Einblick in das Verhalten der illegalen Nationalsozialisten in Frohnleiten. So wird beschrieben, dass Stefanie F. eine Demonstration zu Hitlers Geburtstag anzettelte und *„die Blumen hiezu verteilte, was 12 Personen je mehrwöchige Arreststrafen eintrug. Anlässlich des Todes ihres Mannes veranlasste sie es, dass sechs Burschen in SS-Kleidung die Totenwache hielten und als Sargträger fungieren sollten, was ihre Verhaftung zur Folge hatte.“*

Nach 1945 wurden am Landesgericht für Strafsachen Graz zahlreiche Prozesse wegen illegaler Zugehörigkeit zur NSDAP während der „Verbotszeit“ geführt und im Rahmen dieser Prozesse wurde nicht selten die Beteiligung am Juliputsch als zusätzliches Delikt angeführt, was zur Ausweitung der Anklage bis zu Mord oder Hochverrat führen konnte. Trotz dieser gravierenden Anschuldigungen wurden die Prozesse oft ohne erkennbare Ambition auf eine Klärung des Geschehens geführt. Meistens ließ sich das Gericht mit der Aussage diverser Zeugen abspeisen, dass man nichts gesehen habe, schon gar keine Waffen, es sei auch dunkel gewesen und man wisse nicht, wer aller dabei war oder geschossen haben könnte. Übereinstimmend sagten die Einvernommenen aus, dass sie nach dem Schussattentat bzw. nachdem sie erkannt hatten, dass der Putsch gescheitert war, nach Jugoslawien geflüchtet

waren und sich in einem Sammellager in Varaždin wieder getroffen hatten, wie z.B. der spätere Ortsgruppenleiter der NSDAP Frohnleiten berichtete: Er habe am Juliputsch nicht teilgenommen, als er jedoch erfuhr, dass nach einer Auseinandersetzung der SA mit der Exekutive eine große Verhaftungswelle eingesetzt habe, sei er über Knittelfeld und Kärnten nach Jugoslawien geflüchtet. Er sei dann in das Sammellager der Putschisten nach *Warasdin* [sic] geschafft worden, habe dort aber privat gewohnt und sich dann einem Flüchtlingstransport „*in das Reich*“ angeschlossen.¹⁰

Eine ziemlich detailreiche Aussage machte Alois L., gegen den ebenfalls wegen illegaler Parteizugehörigkeit und Beteiligung am Juliputsch ermittelt und ein Prozess geführt wurde.¹¹ Seine Beschreibung beweist, dass sich die Putschisten nicht nur direkt im Ortskern von Frohnleiten versammelt hatten, sondern auch am linken Murufer (an der „*Lend*“ in Mauritzen und in Wannersdorf): „*In der Putschnacht, das war vom 24. auf den 25. Juli 1934* [sic], kam Franz F. zu mir und erklärte, ich müsse mit ihm gehen, da wir die Macht übernehmen müssen. Wie F. genau sich ausdrückte, ist mir heute nicht mehr erinnerlich. Wir begaben uns dann in den sog. Brandlhubenstall, wo wir bereits ca. 10–15 Männer antrafen. F. hatte das Kommando über und sandte Späher aus, um festzustellen, was in Frohnleiten los sei.“ L. selbst erhielt den Befehl, „*dem Sägewerksbesitzer Schmiedhofer in Brunnhof, Gemeinde Mauritzen, die Waffen abzunehmen. Diesen Befehl führte ich aus.*“

Zu diesem nächtlichen Vorgang wurde der Sägewerksbesitzer im April 1946 als Zeuge einvernommen¹² und sagte aus, dass in der Putschnacht des Jahres 1934 „*eine grössere Menge anderer Nationalsozialisten um ungefähr eins oder halb zwei nachts Einlass beehrten*“. Alle kamen mit Hakenkreuzarmbinden und trugen ihr Anliegen „*so ungefähr*“ vor, an den genauen Wortlaut konnte sich Schmiedhofer nicht mehr erinnern: „*Die nationale Revolution ist in vollem Gange, wir brauchen dringend Waffen.*“ Sie drangen in das Haus ein und nahmen die Jagdgewehre samt Munition mit. Sechs der acht Gewehre wurden nach einigen Tagen „*mit Lehm beschmutzt, da sie offenbar eingegraben gewesen sind*“, an Schmiedhofer zurückgegeben, zwei Gewehre blieben verschwunden.¹³ L. betonte, „*dass sich die ganze Aktion in der Nacht abspielte*“ und er daher nicht feststellen konnte, „*wer alles dabei war. Wir warteten auf der Lend auf die Dinge, die da kommen sollten. Weil aber einerseits der ausgeschickte Späher nicht zurückkam und die Morgendämmerung bereits eintrat, gingen die Leute allesamt nach Hause, zumal wir auch keine weiteren Befehle hatten.*“ Alois L. und sein Begleiter flüchtete nach Abstell/Apače. An

¹⁰ StLA, Strafact Vg 1 Vr 2366/47.

¹¹ StLA, LGS-Graz-Vr-599-1946.

¹² Ebd., Zeugenvernehmung am Bezirksgericht Frohnleiten, 8.4.1946.

¹³ Schmiedhofer wollte sich dem Verfahren nicht als Nebenkläger anschließen, „da der eigentliche Urheber der gegen mich gerichteten Aktion der bereits gefallene Franz F. vom Brunnhof in Mauritzen war.“

der jugoslawischen Grenze wurden sie festgenommen und nach Varaždin gebracht. L. meldete sich zur Lagermusik und nahm nach eigenen Angaben an keinen Exerzierübungen teil. „Das ganze Lager wurde im November 1934 auf dem KDF-Dampfer ‚Der Deutsche‘ eingeschifft und wurde zur See nach Hamburg verbracht.“

In Beantwortung einer Anfrage der Staatsanwaltschaft berichtete die Bundespolizeidirektion Graz im Juli 1955 über Ermittlungen gegen Hans H.,¹⁴ die im Zusammenhang mit dem Juliputsch und vorangegangenen Aktivitäten standen:¹⁵ „Beim Juliputsch war H. in Frohnleiten beteiligt und soll er mit seinem Personenkraftwagen Waffentransporte für die Frohnleitner Putschisten durchgeführt haben. Er wurde von einem damals aufgebotenen Angehörigen des Stmk. Heimatschutzes (Name desselben unbekannt) gesehen und soll aus dem PKW ein Schuss abgefeuert worden sein. Nach dem Fehlschlag des NS-Putsches flüchtete H. nach Deutschland, von wo er erst wieder im Jahre 1938 zurückkehrte.“ In dem Bericht heißt es weiters, dass „in Frohnleiten und der engeren Umgebung am 22.6.1934 mehrere Sprengstoffanschläge an Wohnhäusern durchgeführt wurden.“ Betroffen war das Wohnhaus des damaligen Reg. Kom. Josef Ortis und die Garage des Bezirkssekretärs Fritz Maier; auch gegen den Oberwasserkanal in Laufnitzdorf wurde am 9.6.1934 ein Sprengstoffanschlag verübt, keiner dieser Angriffe konnte aufgeklärt werden.

Quellen, Literatur und Abbildungsverzeichnis

Steiermärkisches Landesarchiv

LGS-Graz-Vr-4468-1937
 LGS-Graz-Vr-3482-1955. Zl. 366/55-FB
 LGS-Graz-Vr 2736/1947
 StAGraz-05189/1947
 Strafakt Vg 1 Vr 2366/47
 StLA, LGS-Graz-Vr-599-1946

Literatur

Beiträge zur Vorgeschichte und Geschichte der Julirevolte. Herausgegeben auf Grund amtlicher Quellen.
 Mit 8 Bildtafeln, Wien 1934, S. 102 (ÖStA, AdR, BKA/Inneres gen GZ 229.298-St.B.-34; ÖStA, AdR, BKA/Inneres, Dollfuß-Fonds 9-Pr.-1388)
 Martin F. Polaschek, Statt „ständisch-autoritär“ ständig autoritär. Die Steiermark zwischen 1933 und 1938.
 In: Alfred Ableitinger (Hrsg.), Bundesland und Reichsgau. Demokratie und NS-Herrschaft in der Steiermark 1918-1945. Böhlau, Wien 2015. S. 251 f

Abbildungen

Abb. 1: Anklageschrift Karl Gollesch (StLA, LGS-Graz-VR 2736/1947)

¹⁴ Hans H. galt seit dem Kriegsende als vermisst. Das Verfahren gegen ihn wurde am 26.11.1955 eingestellt.

¹⁵ StLA, LGS-Graz-Vr-3482-1955. Zl. 366/55-FB.

Das Hitlerheim in der Schönau

Hildegard Zink

Bereits im Jahre 1930 erfolgte unter Gruppenleiter Herbert Wolfsgruber die Gründung der Ortsgruppe Frohnleiten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (Hitlerbewegung). Am 21. Oktober 1931 suchte diese um die „*Baubewilligung zur Aufstellung einer Barake [sic] in der Schönau auf der Grundparzelle Nr. 31 und 32 der Wiesenparzelle 38⁴¹* an. Aufgrund der „*vorgeschrittene[n] Jahreszeit*“ wurde um eine „*möglichst kurz befristete Erledigung obangeführten Ansuchens gebeten*“. Ortsgruppenleiter Ing. Ferdinand Reiterer unterzeichnete das Ansuchen, das am 7. November 1931 im Marktgemeindefamt Frohnleiten einlangte. Bereits zehn Tage später wurde die Baubewilligung erteilt.²

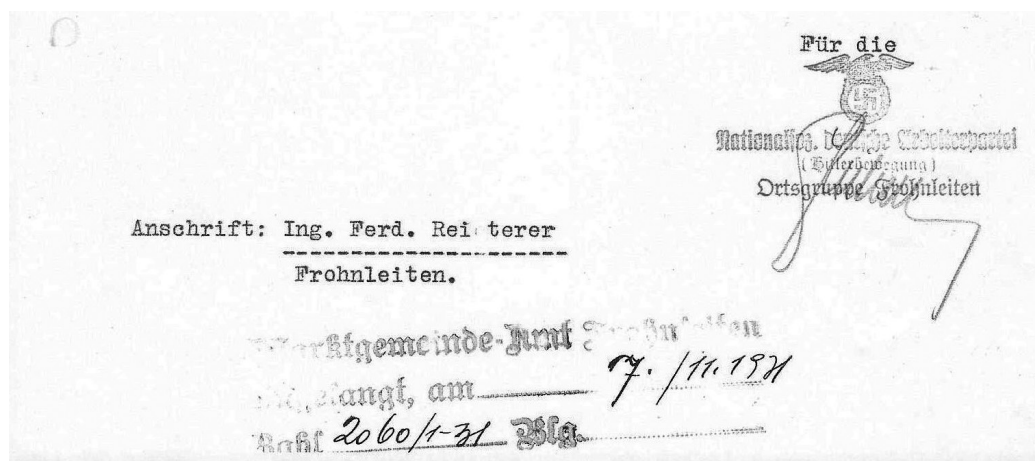


Abb. 1: Stempel der NSDAP (Hitlerbewegung) Ortsgruppe Frohnleiten auf dem Ansuchen zur Baubewilligung

Der Bauplan wies sechs voneinander abgetrennte Räumlichkeiten auf, drei Innenwände wurden aber nicht errichtet, um einen großen Versammlungsraum zur Verfügung zu haben.

Am 5. Oktober 1932 ging in der Gemeinde ein Ansuchen der NSDAP Ortsgruppe Frohnleiten um eine vorzeitige, vor der Endbeschau erfolgende Besetzung der Wohnstelle ein. Begründet wurde dieses Ansuchen mit „*politischen Ausschreitungen [,] welche wir immer zu gewärtigen haben*“. Ortsgruppenleiter Reiterer vermutete

¹ Bauamt Frohnleiten, Ansuchen Zahl 2060/1-31.

² Ebd., Ansuchen Zl. 2060/1-1931.

„boshafte Sachbeschädigung an diesem Objekt“ und führte bereits erfolgte „ordinäre Verunreinigungen“ an, „andererseits sind die an der Baustelle ungesichert lagernde[n] Materialien sowie die auf der Parzelle sich befindlichen Obstbäume schutzbedürftig“.³

Am 30. Jänner 1933, dem Tag der Ernennung Hitlers zum Kanzler der Weimarer Republik, wurde erneut um die vorzeitige Benützungsbewilligung angesucht, ein positiver Bescheid erwartet. „Wir bringen gleichzeitig zur Kenntnis, dass durch ein Gemeindeorgan durchreisende Arbeitslose, die in der Herberge Frohnleiten nicht untergebracht werden konnten, in den besagten Bau erwiesen wurden, wo denselben kostenlose Not-Unterkunft gewährt wurde, ein Vorkommnis, welches obenangeführte Bitte unterstützen könnte.“⁴

Ein Verbot der NSDAP durch die österreichische Bundesregierung im Juni 1933 ließ eine Nutzung des Baus als NSDAP-Vereinsheim nicht mehr zu, es wurde zu einem Wohnhaus umgewidmet. Als Mieter der Zimmer-Küche-Wohnungen wurden jene Familien bevorzugt, deren Väter bei der Errichtung des Hitlerheimes mitgearbeitet hatten.

Das Gebäude wurde 1938 an eine Privatperson verkauft und blieb bis zum heutigen Tag äußerlich kaum verändert.

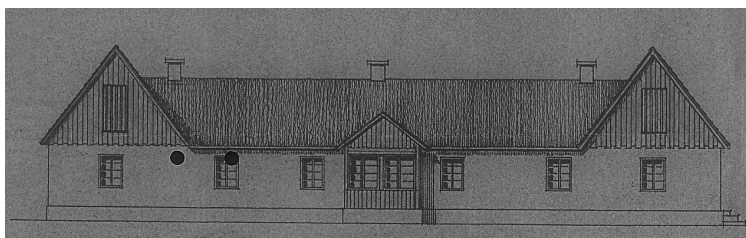


Abb. 2: Bauplan, Westansicht, August 1938

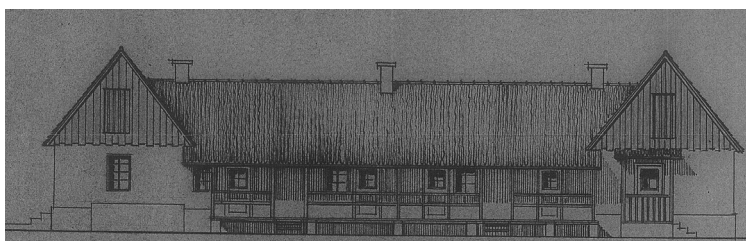


Abb. 3: Bauplan, Ostansicht, August 1938

Quellen und Abbildungsverzeichnis

Quellen

Abb. 1: Ansuchen um Bau- und Benützungsbewilligung im Bauamt Frohnleiten

Abbildungsverzeichnis

Abb. 2 und 3: Bauplan im Archiv des Bauamtes Frohnleiten

³ Ebd., Ansuchen Zl. 2060/31 vom 8.10.1932.

⁴ Ebd. ohne Zahl, Eingangsdatum 1./2.1933.

Das Entbindungsheim der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) in Mauritzen Nr. 5

Hildegard Zink



Abb. 1: Ehemaliges Entbindungsheim vor dem Abbruch im Jahr 2019

1932 wurde die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt als Verein gegründet, im Mai 1933 zu einer Organisation der NSDAP erklärt. Schon bald war diese nach der Deutschen Arbeitsfront die zweitgrößte Massenorganisation des Deutschen Reiches.¹ Ihre Aufgaben bestanden darin, sich der Familien- und Kinderfürsorge anzunehmen und die Volkswohlfahrt auszubauen. 1943 zählte sie rund 17 Millionen Mitglieder und leitete auch das „Hilfswerk Mutter und Kind“, das unter anderem regelmäßige Untersuchungen und Schutzimpfungen für Kinder organisierte.

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Nationalsozialistische_Volkswohlfahrt

Das Entbindungsheim der NSV in der damals noch selbstständigen Gemeinde Mauritzen wurde in den Jahren 1939/40 auf dem Grundstück 4/1 in der Gemeinde Mauritzen errichtet und bis Kriegsende von der NSV geführt. Die Lage war günstig: Die Reichsstraße² von Bruck nach Graz führte daran vorbei – eine Umfahrung Frohnleitens gab es noch nicht – und auch vom Bahnhof war das Heim zu Fuß in wenigen Minuten erreichbar. Somit war die Gebärstation auch für Frauen aus umliegenden Gemeinden von Interesse.

Was den Bau betrifft, wurde auf alle Anforderungen an ein Heim für Wöchnerinnen und ihre Säuglinge Bedacht genommen. Die erste Geburt im Entbindungsheim ist in den Matrikeln der Pfarre Frohnleiten im Juni 1940 verzeichnet. Am 1. Juli 1941 wurde bereits die 100. Geburt im Entbindungsheim Frohnleiten gemeldet.³

Die NSDAP wurde nicht müde, ihren Einsatz für Mütter und Kinder hervorzuheben. Der folgende Bericht mit Foto im „Völkischen Beobachter“⁴ legt davon Zeugnis ab: Der Verfasser Dr. H. S. verglich darin die Entbindungsheime der NS-Volkswohlfahrt mit den „Kolchosgeburtshäusern“ in der UdSSR, die für ihn jedoch real nicht existierten: *„Auf vielen tausend Kilometern Fahrt durch den Osten hat jedoch unser Mitarbeiter keines finden können, und kein Sowjetarzt vermochte ihm die Existenz auch nur eines einzigen zu bestätigen.“*

In den deutschen Gebieten hingegen gäbe es für Gebärende eigens eingerichtete Häuser: *„In allen Dörfern dazwischen üben Ärzte ihre Tätigkeit aus, dazu Hebammen, in allen Dörfern gibt es Hilfsstellen Mutter und Kind“*. Die Partei arbeite weiter, *„um es den Müttern noch leichter, noch bequemer, noch schöner zu machen“*. Hausgeburten der Bergbäuerinnen, *„zumeist daheim in ihrer schweren Stunde, [...] die rauchdunkle Stube auf dem Hof, angefüllt mit dumpfer Luft und am Ende mit einem halben Dutzend verlegen um die Bettstatt drängender Kinder“* stellten ein hohes Gesundheitsrisiko für Mütter und Neugeborene dar. Wöchnerinnen sollte Zeit zur Erholung und Schonung gegeben werden, Neugeborene sollten in hygienischer Umgebung die ersten Tage verbringen.

Das Entbindungsheim in Frohnleiten zählte neben jenen in Öblarn und Oberzeiring zu den *„ersten im Reich“*. Einrichtung und Größe waren vorgegeben: acht oder zehn Betten für die Wöchnerinnen, ebenso viele Bettchen für die Neugeborenen, Zimmer und Einrichtungen für Schwestern und Hebammen.

² Damit bezeichnete man in der NS-Zeit die nachmalige Bundesstraße.

³ Artikel in der Zeitung Steirerland vom 1. Juli 1941, S. 6.

⁴ Alle Zitate sind dem Artikel „... und bei uns schafft man Entbindungsheime“ im Völkischen Beobachter vom 25.7.1943, S. 5 entnommen.

Das Entbindungsheim sollte aber keinesfalls ein „Miniaturkrankenhaus“ sein. Ein Arzt kam regelmäßig auf Visite, bei erwarteten Komplikationen oder chirurgischen Eingriffen wurden die betreffenden Frauen in ein Krankenhaus eingewiesen.

Der Begriff Volkswohlfahrt vermittelt bereits, dass dieses Entbindungsheim nur „Deutschstämmigen“ vorbehalten war. Juden, Angehörige anderer Volksgruppen durften die Dienste im Entbindungsheim nicht in Anspruch nehmen. Den „Volksgenossen“ aber bot sich ein durchaus positives Bild, die Betreuung war vorbildlich, ein Foto⁵ vermittelt diesen Eindruck: Der Säugling wird der Mutter von der diensthabenden Schwester übergeben: Nach Tagen der Erholung ging es für Mutter und Kind nach Hause.

Diese Fürsorgeeinrichtung stand auch allen Unverheirateten offen: *„Alle Hilfsmaßnahmen für die werdenden Mütter gelten ausnahmslos auch für die ledigen Mütter. Bei diesen wird die NSV auf Eheschließung mit dem Vater des Kindes hinwirken“*, auch entsprechende wirtschaftliche Maßnahmen sollten eine Eheschließung ermöglichen. *„In jedem Falle aber wird für die rechtzeitige Aufnahme in einem Mütter-, beziehungsweise Entbindungsheim gesorgt und später, wenn die erwerbstätige Mutter wirklich nicht in der Lage ist, ihr Kind bei sich zu behalten, seine Unterbringung in einer Krippe oder Pflegestelle veranlaßt.“*

Entbindung, Pflege von Mutter und Kind und Besuche der Wöchnerin durch eine Hebamme nach dem Aufenthalt im Entbindungsheim waren nicht kostenlos. So wurden etwa am 3. Juli 1940 für Geburt und Wochenbettbesuche Kosten in der Höhe von RM 34,50 in Rechnung gestellt.⁶ Diese Summe entsprach etwa dem Wochenlohn eines Industriearbeiters oder eines Gefreiten im Kriegseinsatz (ohne Frontzulage) im Jahre 1939.⁷

Am 1. August 1944 berichtete die Zeitung „Steierland“ auf Seite 4 von der *„500. Entbindung seit seinem Bestehen im Jahre 1940“*.

Wie Zeitzeugen berichten, war der Weg ins Entbindungsheim ab Ende 1943 aufgrund von Bombenangriffen zunehmend gefährlich.

Nach Ende des Krieges wurde das Entbindungsheim von der Gemeinde Mauritzen weiter betrieben. Am 1. Juni 1949 wurde es von der Bezirkshauptmannschaft Graz Umgebung geschlossen und im Auftrag der Familie Mayr-Melnhof zu einem Wohnhaus umgestaltet.

2019 wurde das Gebäude abgetragen.

⁵ Foto zu finden in: Stefan Karner, Die Steiermark im 20. Jahrhundert. Graz 2005, S. 270.

⁶ Schreiben im Archiv der Stadtgemeinde Frohnleiten.

⁷ <https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Soldat/Besoldung.htm>

Quellen, Internetadressen und Abbildungsverzeichnis

Quellen

Akten und Schreiben im Stadtarchiv Frohnleiten

Internetadressen

<https://anno.onb.ac.at/>

Völkischer Beobachter vom 25.7.1943

Zeitung Steirerland vom 1. Juli 1941

<https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Soldat/Besoldung.htm>

https://de.wikipedia.org/wiki/Nationalsozialistische_Volkswohlfahrt

Abbildungsverzeichnis

Baupläne: Bauamt der Stadtgemeinde Frohnleiten